

Thomas Gloning

Bullay 2019

Korpus- und andere Quellen- und Dokumentationsstrategien für die historische Lexikographie
Oder: Was dokumentieren die historischen Wörterbücher auf welchen Grundlagen?

Die historische Lexikographie hat die Aufgabe, den Wortgebrauch bzw. die mit bestimmten Relevanzkriterien umrissenen Ausschnitte des Wortgebrauchs vergangener Sprachstadien zu beschreiben. Dazu gehört als Kern die Beschreibung der Verwendungsweisen der einzelnen Wörter, ggf. auch ihrer Entwicklungen und des Spektrums der Verwendungsweisen (zu einem historischen Zeitpunkt oder im Längsschnitt). Je nach lexikographischem Programm gehören auch weitere Gebrauchsaspekte und Eigenschaften von Wörtern mit zum Pflichtenheft, z.B. Aspekte der Variation (etwa Raum, Textsorten, Fach- und Themenbezug), grammatisch-konstruktionale Eigenschaften, Zusammenhänge im Wortschatz und andere.

Für all diese Beschreibungsaufgaben gibt es in der traditionellen und auch in der digitalen historischen Lexikographie spezifische Darstellungsformen im Rahmen von strukturierten Wortartikeln.

Neben den Wörtern und ihren Verwendungsweisen gibt es noch eine weitere Planungsgröße: die innere Struktur des Wortschatzes, seiner Wortschatzsektoren und die Frage nach den Prinzipien der Erfassung und der Abdeckung von Wortschatzbereichen. Schon wenn man von „Wortschatz“ spricht, bezieht man sich üblicherweise auf den etablierten, „lexikalisierten“ Ausschnitt aus dem gesamten Wortgebrauch, während ad-hoc-Bildungen, „durchsichtige“ Wortbildungen oder schwach belegte Gebräuche vielfach undokumentiert bleiben. Im Hinblick auf die Dokumentation des Sprachgebrauchs kann man diese Praxis zweifelhaft finden. Manche ad-hoc-Bildungen bleiben singulär, aber jede Innovation beginnt irgendwann mit einer ad-hoc-Bildung oder einer neuen ad-hoc-Verwendung. Im Bereich der möglichen „durchsichtigen“ Wortbildungen werden manche verwendet, andere nicht. Wenn man nicht die Durchsichtigkeit zugrundelegt, sondern die Frage, welche Wortbildungen tatsächlich gebraucht wurden, dann ist auch diese bisher zumeist ausgeschlossene Kategorie wieder interessant für die Dokumentation historischer Wortgebräuche und Wortgebrauchssektoren.

Für all diese Beschreibungsaufgaben ist man auf sprachliche Quellen als Belege angewiesen, in der Regel sind dies Texte und die darauf bezogenen Metadaten, die Aufschluss geben über Variationsparameter wie z.B. Lokalisierung, Datierung, Textsorte, Themenbezug usw. Die Verfügbarkeit und die Nutzung bzw. Nicht-Nutzung von sprachlichen Quellen ist deshalb ein entscheidender Bedingungsfaktor für die Frage: "Was kann in einem historischen Wörterbuch überhaupt dokumentiert werden?"

Mit der Verfügbarkeit digitaler bzw. digitalisierter Texte stellt sich die alte Frage nach den Quellen-Strategien der historischen Lexikographie in einem neuen Licht.

In meinem Beitrag möchte ich in einem ersten Schritt vier prominente historisch-lexikographische Quellen-Strategien mit ihren Einsatzbereichen, Aspekten der Nutzbarkeit und mit ihren Konsequenzen für die Dokumentationsresultate besprechen:

- (i) das Thesaurus-Prinzip (jeder Beleg wird verwendet und dokumentiert)
- (ii) mehr oder minder stark strukturierte Lektüre-Programme
- (iii) gezielte Exzerptions-Programme
- (iv) Korpus-Strategien

In einem zweiten Schritt möchte ich dann anhand von ausgewählten Wörterbuch-Artikeln zeigen, wie sich die gewählte Dokumentationsstrategie auf das Resultat, die Beschreibung eines Wortgebrauchs im Rahmen eines Wörterbuchartikels, auswirken kann.

In einem dritten Schritt möchte ich dann Vorschläge machen, wie man im Hinblick auf die Lexikographie des Neuhochdeutschen (ab ca. 1650) die bisher bekannten Dokumentationsstrategien kombinieren kann mit weiteren Strategien.